

Der dritte Block öffnet sich zu Vergleichsbeispielen außerhalb Skandinaviens. Gerd ALTHOFF (S. 345–369) fasst seine beiden Bücher über Verwandte, Freunde und Getreue (vgl. DA 50, 731) sowie Spielregeln der Politik im Mittelalter (vgl. DA 54, 767f.) auf Englisch zusammen und betont, dass das hier erkennbare System in Deutschland zur Stabilisierung des Reichs beigetragen habe. Stephen D. WHITE (S. 371–412) zeigt im Hinblick auf die zahlreichen Rebellionen in England 1066–1217 anhand volkssprachlicher Quellen auf, dass die Rebellen bereits nach zeitgenössischer Anschauung nicht irgendwelche Störenfriede waren, sondern durchaus legitime Interessen verfolgten; wie jeder andere Krieg wurden solche Kämpfe deshalb als „guerre“ bezeichnet. Zu guter Letzt sieht Warren C. BROWN (S. 413–427) in einem zusammenfassenden, assoziationsreichen Essay viele Gemeinsamkeiten mit den Verhältnissen im übrigen Europa. Nebenbei verweist er darauf, dass *bellum civile* bereits ein zeitgenössisches Konzept darstellt, das demnach (anders als die Hg. meinen) sehr wohl zum Verständnis der Vorgänge beitragen könne. – Ein kleines Postskriptum: Es mag daran liegen, dass der Kern des Bandes bereits 2017/18 erarbeitet und seitdem nicht gründlich genug aktualisiert wurde, jedenfalls ist die höchst einschlägige Diss. von Bente Opheim Brathetland, Nettverksmakt. Sosiale band og nettverk i dei norske innbyrdesstridane 1130–1208 (Bergen 2019, online zugänglich unter <https://hdl.handle.net/1956/21141>) nur in einem einzigen Beitrag und auch da nur sehr punktuell berücksichtigt.

Roman Deutinger

Mona RINGVEJ, Dronning Ingerid Ragnvaldsdatter og maktens maskuline forkledning, in: (Norsk) Historisk Tidsskrift 103 (2024) S. 87–103, übt Kritik an der „maskulinisierenden Sprache“ (S. 100) der zeitgenössischen Quellen zu dieser norwegischen Königin († um 1170) und möchte ihr folglich eine größere politische Rolle während der Vormundschaft für ihre beiden Söhne zuschreiben als jene. Über den Einzelfall hinaus geht es ihr darum, die Quellen stets dezidiert daraufhin zu befragen, was sie uns verschweigen wollen. Für ein breiteres Publikum hat sie den Stoff in einer eigenen Monographie aufbereitet (Dronning Ingerids land, Oslo 2022), die von der Presse als „Norwegens Antwort auf Game of Thrones“ bezeichnet wurde (siehe auch die vorige Anzeige zu Lars Hermanson).

Roman Deutinger

Cordelia HESS, Margaretas periphere Visionen. Mission, Kolonisierung und „race“ im Spätmittelalter am Beispiel der Saami, in: Historische Zs. 316 (2023) S. 1–26, beleuchtet das Wirken Margaretas, die im Auftrag der schwedischen Königin Margarethe I. im späten 14. Jh. die Christianisierung der Saami in Lappland betrieb, als Beispiel für die Untersuchung von Geschlechterrollen und ethnischer Zugehörigkeit in der Missionsarbeit. Die Laienmissionarin, Visionärin und Predigerin, die Abt Sten von Munkaliv in Bergen in einem Brief eher beiläufig als gebürtige Samin erwähnt, wurde durch „die moderne Historiographie ... aus dem solidarischen, aber paternalistischen Ansatz heraus, den Kolonisierten eine Stimme geben zu wollen“, zum „Opfer von Protorassismus“ (S. 7) und zur Saami-Heiligen verklärt, wobei ihre geistlichen